

Zitierhinweis

Brunner, Melanie: Rezension über: Sebastian Tobias Zanke, Johannes XXII. Avignon und Europa. Das politische Papsttum im Spiegel der kurialen Register 1316–1334, Leiden: Brill, 2013, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, S. 185-187, DOI: 10.15463/rec.1189740142

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Macht zwischen den Jahren 1273 und 1347 wesentlich stärker als früher wurde. Die Zeit der Entwürfe bildet gute Voraussetzungen für den Rückzug der universalistischen Tendenzen und den Beginn der Territorialisierung des Reiches.

Einen losen Zusammenhang mit diesem Phänomen sieht der Autor in einem anderen wesentlichen Aspekt der historischen Entwicklung – in der grundlegenden Veränderung der Formen der Wallfahrten. Er macht auf das Phänomen aufmerksam, dass lange Wallfahrten, vor allem ins Heilige Land, durch kürzere Wallfahrten zu den lokalen Zentren, verbunden mit einem lokalen Heiligenkult, ersetzt wurden. Es kann hier vom Beginn des Phänomens der spätmittelalterlichen Wallfahrten gesprochen werden, das in der Frühen Neuzeit weiter entwickelt wurde. Menzel beachtet dabei den Zusammenhang dieses Phänomens mit den Motiven der Wallfahrten. Ihre Form nahm die Gestalt einer Feier an, wobei vor allem der Gewinn aus den Ablässen gesucht wurde. Hier kommen wir zu einem anderen charakteristischen Zug der untersuchten Zeitepoche, für die eine Welle neuer Formen der persönlichen und kollektiven Frömmigkeit charakteristisch war.

Unter dem Aspekt des Bildungsniveaus charakterisiert Menzel die untersuchte Etappe als die Blütezeit der scholastischen Wissenschaft in allen damaligen wissenschaftlichen Bereichen. Die Zeit der Entwürfe stellt in seiner Sicht eine Zeit dar, in der das System der Universitätsbildung schon vollständig konstituiert wurde, dessen Grundformen bis zum 18. Jahrhundert überdauerten. In diesem Zusammenhang macht er auf den wachsenden Einfluss der Intellektuellen auf die praktische Ausübung der Herrschaft aufmerksam, der vor allem seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts sichtbar wird. Er betont das Phänomen der allmählichen Zugänglichkeit der Bildung, vor allem im städtischen Milieu, die in der weiteren Entwicklung eine bedeutsame Rolle spielte. Aus dem Blickwinkel der Bewertung der Entwicklungstendenzen im künstlerischen Schaffen charakterisiert Menzel diese Zeit vor allem als eine Zeit der kulminierenden gotischen Formen, die nicht nur an sakralen Bauten ersichtlich sind, sondern auch die Gestalt der Städte beeinflussten. Damit hängen auch die Veränderung des Lebensraumes und deren Wirkung auf das Leben der Menschen im Mittelalter zusammen.

Der Autor schließt seine Betrachtungen zu einem imaginären Kreis, denn die gotische Phase der künstlerischen Produktion, über die er in seinen letzten Kapiteln berichtet, begegnet gleichzeitig als Phase des urbanistischen Aufschwungs, als die Menzel in seiner Einleitung die Zeit zwischen 1273–1347 charakterisiert. Das erachte ich im Gesamtkontext des Buches für mehr als bezeichnend, denn der Autor legt hier nicht nur ein abgerundetes, sondern auch ein innerlich verknüpft Bild dieser Zeitepoche vor, die mit wenigen faktographischen Fehlern und Ungenauigkeiten vorgestellt wird.

Opava

Robert Antonín

Sebastian ZANKE, *Johannes XXII., Avignon und Europa. Das politische Papsttum im Spiegel der kurialen Register 1316–1334.* (Studies in Medieval and Reformation Traditions 175.) Brill, Leiden 2013. XXIII, 418 S., 4 Grafiken, 1 Tabelle. ISBN 978-90-04-25898-3.

Papst Johannes XXII. rückt seit einigen Jahren wieder zunehmend in das Interesse der Forschung, und Sebastian Zankes Arbeit zeigt deutlich auf, dass für viele Aspekte seines Pontifikates noch Klärungsbedarf besteht. Es handelt sich bei dieser Studie, die auf einer Dissertation an der Universität Augsburg beruht und Teil eines breiter angelegten und von Martin Kaufhold (Augsburg) geleiteten Forschungsprojektes zur politischen Kultur des späten Mittelalters ist, um eine politikgeschichtliche Analyse unter Einbezug von diplomatie- und kommunikationsgeschichtlichen Ansätzen; im Mittelpunkt der Diskussion stehen die kurialen Register als Quelle und Spiegel der päpstlichen Politik. Dieser Ansatz erscheint zunächst einmal

nicht besonders neu, bringt aber in seiner Konsequenz durchaus neue Erkenntnisse. Im Grunde geht es dabei um zwar einfache, aber nicht unbedingt einfach zu beantwortende Fragen: Was genau weiß der Papst? Was will er erreichen? Und wieviel Einfluss hatte er tatsächlich?

Die Monographie beginnt mit einer gründlichen Darstellung der überlieferten Register, ihrer Konzeption und Kompilation und skizziert dabei auch den Prozess der Entstehung von Registereinträgen ganz allgemein. Die kuriale Wahrnehmung der christlichen Welt zeigt sich gerade auch in der Anordnung und Organisation der Sekretregister in geographische und inhaltliche Sektionen (S. 24). Es ist hierbei nicht der geringste Verdienst der Arbeit, dass die Register als Quellengattung ernstgenommen werden und nicht nur zur Sammlung von Material dienen; Historiker und Diplomatiker reden noch oft aneinander vorbei, und die Einbindung der Register in den Kontext der päpstlichen Politik und (politischen) Entscheidungsfindung geschieht immer noch viel zu selten. Die Studie zeigt deutlich, wie fruchtbar eine detaillierte Analyse der Register sein kann, nicht nur für die Rekonstruktion der päpstlichen Verwaltung oder der Arbeit von Kammer und Kanzlei, sondern auch für die politische Geschichte des Papsttums und Europas.

Nach den einführenden Betrachtungen wendet sich Zanke der Beantwortung der anfangs gestellten Fragen in zwei sich ergänzenden Ansätzen zu: Zum einen bietet er einen Querschnitt durch die gesamte in den Sekretregistern überlieferte Korrespondenz für drei Pontifikatsjahre (1323/24, 1326/27 und 1327/28), zum anderen analysiert er anhand einer Reihe von Fallstudien, allen voran zur Britischen Insel, das Wirken der Kurie und des Papstes im europäischen Raum. Der Querschnitt durch die drei Pontifikatsjahre bietet eine quantitative Analyse der päpstlichen Korrespondenz in ihrem europäischen Zusammenhang und zeigt, dass das Tagesgeschäft der Kurie sowohl vielfältiger als auch internationaler war als es Einzelstudien oft vermuten lassen. Die Begrenzung auf die Registerperspektive bietet dabei zum Beispiel die Möglichkeit, den Konflikt zwischen Ludwig dem Bayern und Johannes XXII. in einen europäischen Gesamtkontext einzubetten, der Einzelstudien oft (notgedrungen) fehlt. Johannes hatte wie alle Päpste des Mittelalters eben immer auch andere Probleme, und die politische Arbeit der Kurie blieb daher oft fragmentarisch und reaktiv. Dies wird vom Autor zumindest teilweise auch an einer Neuorientierung des Papsttums zu einer „schlichten, nicht handelnden politischen Größe“ festgemacht, deren Bestrebungen selten noch über Vermittlungsversuche hinausgingen (S. 366f.). Auf der anderen Seite zeigt sich die Begrenztheit der Registerperspektive aber auch darin, dass ein kohärentes Bild der päpstlichen Politik aus den Sekretregistern nur in Ausnahmefällen rekonstruiert werden kann; für den Leser ist die Auswertung dabei ebenso schwierig wie für die Zeitgenossen. Eine konsequent durchgeführte europaweite Analyse der päpstlichen Korrespondenz wird schnell unübersichtlich, und die Frage, inwieweit zum Beispiel überhaupt von einer England-„politik“ Johannes' ausgegangen werden kann, lässt sich bei alleinigem Rückgriff auf die Register nur schwer und hauptsächlich negativ beantworten.

Zanke wendet sich daher in einem zweiten Schritt dem Verhältnis des Papstes zu England und Schottland, aber auch Frankreich und Flandern zu, unter Rückgriff auf die im europäischen Querschnitt ermittelten Ergebnisse, aber ohne die Begrenzung auf spezifische Pontifikatsjahre und unter Einbeziehung einer breiteren Quellentradition. England bietet sich dabei als Fallstudie aus verschiedenen Gründen an, nicht zuletzt wegen der noch erhaltenen Korrespondenz der englischen Krone und der breiten Empfängerüberlieferung von Papsturkunden, die das Bild der Sekretregister korrigieren und ergänzen. Das Hauptaugenmerk Zankes bleibt aber die kuriale Perspektive sowie die Frage nach Wegen, Personen und Mitteln der Kommunikation; bevor ein mögliches Eingreifen des Papstes analysiert werden kann, muss zunächst einmal dargestellt werden, wann und inwieweit die Kurie überhaupt informiert war. Die Kombination aus Querschnitt und Detailanalyse nuanciert unser Bild vom Verhältnis zwischen Kurie und England und betont dabei die Bedeutung von personalen Strukturen

und persönlichen Kontakten. Gleichzeitig zeigt sich aber auch hier wieder die oft reaktive Rolle des Papsttums und die Tatsache, dass wesentliche Ereignisse oft nur „mit indirekter Beteiligung der Kurie“ stattfanden (S. 298). Der Filter der Registerüberlieferung erlaubt daher zwar keine grundsätzlich neue Sicht auf das Pontifikat Johannes', macht aber deutlich, wie wichtig eine breite europäische Perspektive und ein Wissen um die Entscheidungswege an der Kurie für eine solche Bewertung sind. Es bleibt allerdings unklar, ob päpstliche und kuriale Interessen immer gleichgesetzt werden können, wie es zumindest implizit in der Studie der Fall ist, und die Frage, ob überhaupt von einer päpstlichen Politik gesprochen werden kann, ist damit auch noch nicht abschließend beantwortet. Zankes doppelter Ansatz zeigt aber zumindest einen Weg zur Beantwortung auf.

Dabei sind allerdings die beiden Hauptteile der Studie in Stil und Ausführung sehr unterschiedlich, und der Übergang vom Querschnitt zu den Fallstudien bringt einen plötzlichen Wechsel der Tonart mit sich, der die Lektüre etwas holprig macht. Das liegt zumindest zum Teil auch an einigen terminologischen Unschärfen: Auch wenn Hinweise auf die umfangreiche Milieuforschung gegeben werden (S. 60f.), ist nicht immer eindeutig, was im Einzelfall genau mit dem Begriff gemeint ist. Zentrum und Peripherie bieten eine ebenfalls nicht immer hilfreiche Konzeptualisierung des Verhältnisses zwischen Kurie und den Faktoren *in partibus* (siehe zum Beispiel S. 29f.). Und während die Bedeutung der Informationsbeschaffung für das kuriale Agieren deutlich wird, bleiben die Mechanismen der Wissensgewinnung außerhalb der englischen Fallstudie etwas unklar. Trotzdem ist dies eine spannende und wichtige Arbeit, die an den Fallbeispielen sowohl Vorteile als auch Grenzen der Sekretregister als Quelle für eine Rekonstruktion päpstlichen politischen Agierens verdeutlicht und ausführt. Es ergibt sich dabei zwar kein vollständiges Bild oder eine völlige Neueinschätzung des Pontifikats Johannes', aber ein hilfreiches und nötiges Korrektiv zu den oft zu optimistischen Einschätzungen päpstlichen Einflusses auf das politische Geschehen, wie sie oft immer noch verbreitet sind. Im Querschnitt zeigen sich Bandbreite und Tiefe der kurialen Interessen, und es eröffnet sich ein differenzierter Blick auf die Möglichkeiten und Limitationen des politischen Papsttums. Die Studie zeigt, wie wichtig es ist, die Register als Quellengattung ernstzunehmen, und dass und wie eine spezifisch historische Fragestellung mit Sensitivität für den diplomatischen Kontext verbunden werden kann.

Leeds

Melanie Brunner

Mirko CRABUS, Fürsorge und Herrschaft. Das spätmittelalterliche Fürsorgesystem der Stadt Münster und die Trägerschaft des Rates. (Westfalen in der Vormoderne 15.) Aschendorff, Münster 2013. 450 S. ISBN 978-3-402-15055-9.

Normen, Praktiken und Institutionen der Armenfürsorge in den mittelalterlichen Jahrhunderten ziehen seit einigen Jahren wieder verstärkt die Aufmerksamkeit der internationalen Forschung auf sich. Sie bieten hervorragende Ansatzpunkte zur Analyse sozialer und institutioneller Formierungsprozesse, karitativer Frömmigkeitskulturen oder ökonomischer Funktionen in urbanen und ländlichen Räumen. Innerhalb dieses Forschungsfeldes verfolgt die 2011 in Münster eingereichte und nun publizierte Dissertation von Mirko Crabus das Ziel, über die Untersuchung einzelner Institutionen hinaus eine „Analyse des spätmittelalterlichen Fürsorgesystems der Stadt Münster“ zu leisten (S. 11). In je unterschiedlichem Maße geraten dadurch für den Zeitraum vom 12. Jahrhundert bis zum Beginn der Täuferherrschaft 1534/35 die beachtliche Zahl von 33 verschiedenen Institutionen der offenen und geschlossenen Fürsorge in den Blick. Besondere Aufmerksamkeit erhalten die Handlungsspielräume des städtischen Rats als „wichtigste[m] Akteur, ... dem als einzigen Beteiligten die Möglichkeit zu[kam], das System zumindest in Ansätzen in seiner Gesamtheit zu koordinieren“ (S. 12f.).